

Eingangslied:	Liebster Jesu wir sind hier, dich und dein Wort...	(LKG 12)
Brieflesung:	Römer 8,18-23	
Gebet:	Allmächtiger, ewiger Gott, der du die ganze Christenheit durch deinen Geist heiligst und regierst: erhalte sie im rechten Glauben, und lehre alle deine Kinder zu leben, wie es dir gefällt. Durch unsern Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!	
Graduallied:	Heiliger Geist, du Tröster mein...	(LKG 185)
Evangelium:	Lukas 6,36-42	
v. der Predigt:	Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ...	(LKG 245)

Predigt:

Gott gebe Euch viel Barmherzigkeit und Frieden und Liebe! Amen.

„(8) Endlich aber seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig. (9) Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt. (10) Denn »wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht betrügen. (11) Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach. (12) Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet; das Angesicht des Herrn aber steht wider die, die Böses tun.«

(13) Und wer ist's, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert? (14) Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht; (15) heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen.“

Liebe Gemeinde!

In einer Tageszeitung fand sich folgender Beitrag: „Unablässig brennt das Licht im Schlafzimmer in der zweiten Etage des Sechsgeschossers am Hohen Ufer (das ist in Halle). Ausschalten wird die Bewohnerin die Lampe niemals mehr – sie ist tot. Die Frau starb im März einsam in ihrem Bett. Acht Monate lang bemerkte niemand ihren Tod. (...) Und kein Nachbar im fast voll vermieteten Sechsgeschosser will von der Tragödie etwas mitbekommen haben. Obwohl der Briefkasten der Frau seit dem Frühjahr überquoll.“ Gerade in Städten kommt so etwas wohl öfter vor. Obwohl viele Menschen zusammen leben und wohnen, bemerken sie nicht, wie es dem Nachbarn geht, welche Probleme und Sorgen er hat. Aber ist das wirklich nur in großen Wohnblocks so? Finden wir das selbe Problem nicht überall, wo mehrere Menschen nur noch nebenher wohnen, aber nicht wirklich miteinander? Mit dem heutigen Predigttext legt Gott durch seinen Apostel den Finger genau in diesen wunden Punkt. Bedenken wir ihn deshalb heute einmal am Beispiel einer Wohngemeinschaft und hören:

Von der Wohngemeinschaft der Christen**1. Was macht sie aus?****2. Wie wird sie erhalten?****1. Was macht die Wohngemeinschaft der Christen aus?**

Was „Wohngemeinschaft“ heißt, das wissen wir wohl alle. Menschen teilen entweder eine Wohnung oder ein Haus miteinander. Sie leben zusammen. Der Apostel Petrus redet in unserem Predigttext nicht von einer solchen Wohngemeinschaft, sondern von der Wohngemeinschaft der Christen. Er beschreibt in unserem Text, was diese besondere Wohngemeinschaft kennzeichnet.

Wieso reden wir hier von einer Wohngemeinschaft? Wir leben doch nicht wirklich zusammen in einer Wohnung oder in einem Haus. Das ist wahr und es ist auch nicht nötig, dass wir jetzt alle zu-

sammen ziehen müssen. Aber unter den fünf im ersten Vers unseres Textes genannten Eigenschaften finden wir das Wesen oder Kennzeichen dieser Wohngemeinschaft der Christen. Petrus schreibt sie als Mahnung an uns, weil er weiß, wie schwer uns diese Dinge fallen.

Bedenken wir diese Kennzeichen kurz der Reihe nach und prüfen wir, inwiefern diese auf jeden von uns persönlich zutreffen. Petrus mahnt zuerst: *„Endlich aber seid allesamt gleich gesinnt!“* Gleich gesinnte finden wir an verschiedenen Plätzen in der Gesellschaft. Sie kommen zusammen, weil sie gleiche Anliegen oder Hobbies verbinden. Junge Mütter treffen sich mit ihren ganz Kleinen in der Krabbelgruppe. Sie haben die gleichen Freuden aber auch ganz ähnliche Probleme. Sie tauschen sich aus und geben einander Tipps. Aber auch in Naturschutzverbänden finden wir gleich Gesinnte. Sie teilen die Meinung und Überzeugung in Belangen des Naturschutzes. Sie setzen sich dafür ein, dass die Natur erhalten werden und vor dem Raubbau durch den Menschen geschützt werden muss. Petrus redet davon, dass wir als Christen gleich gesinnt sein sollen. Was verbindet uns?

Was macht uns zu gleich gesinnten, obwohl wir doch in vielen Bereichen unseres Lebens ganz unterschiedlich sind? Wie das Wort „Gesinnung“ schon zeigt, geht es um unsere innere Haltung und Einstellung. Uns vereint nicht in erster Linie die Zugehörigkeit zu ein und derselben Gemeinde / Kirche, sondern wir sind Glied dieser Gemeinde / Kirche, weil wir in unserem Herzen denselben Glauben haben. Wir glauben nämlich, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, für unsere Schuld bezahlt hat. Wir vertrauen darauf, dass wir um dieser Bezahlung willen vor Gottes Gericht bewahrt sind. Wir haben die gewisse Hoffnung, dass uns Gott durch diesen Glauben das ewige Leben in seiner Herrlichkeit schenkt. Dieser Glaube eint uns, weil er dieselbe Ursache hat. Er kommt nämlich nicht aus uns heraus, sondern wird von Gottes Geist in unserem Herzen gewirkt. Und dieser Heilige Geist richtet unseren Sinn aus auf Jesus Christus. Darum tragen wir auch den Ehrennamen unseres Retters und nennen uns „Christen“.

Wer aber die gleiche innere Einstellung hat, der leidet auch von Herzen mit, wenn der andere ein Problem hat. An Jesus Christus, der nicht nur mit dem himmlischen Vater eines Wesens ist, sondern auch mit dem Heiligen Geist, können wir sehen, wie sich wahres Mitleid äußert. Bei der Speisung der 5.000 heißt es im Markusevangelium: *„Und Jesus stieg aus und sah die große Menge; und sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing eine lange Predigt an.“* [Markus 6,34] Jesus jammerte der verlorene Zustand der großen Menschenmenge. Mitleid haben, heißt, mit der Not des anderen innerlich mit zu leiden, die Not des anderen so anzusehen, als wäre man selbst betroffen. In der Wohngemeinschaft der Christen ist es so, wie der Apostel Paulus an die Korinther schreibt: *„Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.“* [1. Korinther 12,26] Der Heilige Geist hat uns zu einer so innigen Gemeinschaft verbunden, dass wir nicht nur mit der Not des anderen mit leiden, sondern uns auch bei freudigen Anlässen mit ihm freuen. Das kommt daher, dass wir durch den Glauben an den einen, heiligen, himmlischen Vater untereinander Glaubensgeschwister sind.

Petrus mahnt uns daher als drittes: *„Seid ... brüderlich!“* Gerade die brüderliche Liebe ist ein Kennzeichen des Glaubens, wie Jesus selbst sagt: *„Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“* [Johannes 13,35] Und in seinem ersten Brief schreibt der Apostel Johannes: *„Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer nicht liebt, der bleibt im Tod.“* [1. Johannes 3,14] Wir bilden eine große Gottesfamilie, weil wir denselben Vater im Himmel haben.

Da wir aber Glaubensgeschwister sind, mahnt uns Petrus weiter: *„Seid ... barmherzig!“* Mancher heuchelt menschliche Anteilnahme nur vor. Wie echte Barmherzigkeit aussehen kann, zeigt die Geschichte einer armen Mutter in den Tagen des Königs Salomos deutlich. Sie wohnte zusammen mit einer anderen Frau in einem Haus – bildete also eine echte Wohngemeinschaft. In dem Haus brachte sie ihr Kind zur Welt. Nur drei Tage später durfte sich auch die Mitbewohnerin über die Geburt eines eigenen Kindes freuen. Doch starb dieses Kind plötzlich in der Nacht. Heimlich tauschte sie noch in derselben Nacht die beiden Kinder aus. Die betrogene Mutter trug die Angelegenheit dem König Salomo vor. Sein Urteil hätte den Tod des Kindes zur Folge gehabt. Um das zu verhindern, wollte die rechtmäßige Mutter lieber auf ihren Sohn verzichten. Das ist wahres Erbar-

men, wenn man um eines anderen willen bereit ist auf das eigene Wohlergehen zu verzichten. Genauso hat Gott an uns gehandelt: Er hat lieber seinen geliebten Sohn für uns dahingegeben in den Tod, als dass er auch nur den Tod eines einzigen Sünders zulassen würde.

Wahre Barmherzigkeit geht einher mit der letzten Eigenschaft, die Petrus im Auftrag Gottes einfordert: „*Seid ... demütig*“! Über diese Eigenschaft haben wir schon oft gesprochen. Doch das ist gerade in unserer Zeit auch nötig. Heute lernen schon Kinder beizeiten, sich nicht selbst aufzugeben, nicht zu allem Ja und Amen zu sagen, sondern sich durchzusetzen, sie selbst anzupreisen. Demut aber beschreibt das ganze Gegenteil. In dem deutschen Wort steckt das Wort „Mut“. Wir könnten darum sagen: Demut zu üben bedeutet, den Mut zu haben, anders zu sein, als es uns die gottlose Welt uns vormacht. Wir sollten den Mut haben, uns selbst nicht so wichtig, sondern vielmehr zurückzunehmen. Nicht unser Ansehen, unsere Vorstellung, unsere Meinung soll in der Gemeinde etwas gelten, sondern vielmehr Christus, dessen Ehrennamen wir als seine Gläubigen tragen. Wahre Demut besteht also darin, sich in der Gemeinde auch unterzuordnen und einander dienen zu wollen, um Christus zu ehren.

Nachdem wir nun wissen,

1. Was die Wohngemeinschaft der Christen ausmacht, wollen wir schließlich noch hören,
2. wie sie erhalten wird.

Eigentlich würde es hier schon genügen, sich nicht alleine die Eigenschaften und Mahnungen zu kennen, sondern sie auch umzusetzen. Das ist wohl wahr, denn wo Christen untereinander wirklich gleich gesinnt, mitleidend, brüderlich, barmherzig und demütig sind, da bleibt die Gemeinschaft auch erhalten. Doch wir alle mussten wohl vorhin gerade feststellen, dass wir gerade mit der Umsetzung dieser Eigenschaften und Mahnungen unsere Probleme haben. Der alte Mensch in uns ist eben nicht so eingestellt, dass er zuerst danach sieht, wie es dem anderen geht, sondern er ist eher des anderen Wolf. Er sieht den anderen nicht als Bruder / Schwester an, um dessen Wohlergehen er sich müht, sondern denkt in erster Linie an sich und sein Wohlergehen.

Diese Ichsüchtige innere Einstellung bildet nun die größte Gefahr für die Wohngemeinschaft der Christen. Petrus zeigt uns darum auch ganz anschaulich und nachvollziehbar, wie wir es schaffen können, die Wohngemeinschaft zu erhalten: „*Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt.*“ [Vers 9] Warum kommt in uns der alte Mensch so oft zum Zuge gerade im Umgang in der Gemeinde? Weil wir uns der andere vielleicht geärgert, schlecht über oder mit uns geredet hat, weil er es wirklich, scheinbar oder gefühlt böse mit uns meint. Wir legen alles, was der andere tut und redet nicht in erster Linie nach dem 8.Gebot zum Guten aus, sondern sofort mit der Brille der bösen Gesinnung: „*Der andere meint es niemals gut. Der ist vollkommen falsch. Dem kannst du nicht trauen...*“ Wir fühlen uns im Recht, wenn wir dem anderen nicht brüderlich oder mitleidend begegnen. Wir meinen, es sei richtig, dass der andere gestraft wird, wenn es ihm gerade nicht gut geht, er durch Leid oder Krankheit geplagt ist. Wir gönnen ihm dieses Leid, statt uns seiner Not zu erbarmen, weil wir vielleicht unter ihm gelitten haben.

Doch solches Denken zerstört die Wohngemeinschaft einer Gemeinde und Kirche, in die uns doch nicht unser Wollen, sondern Gottes Geist versetzt hat. Wie kann sie dagegen erhalten werden? Indem wir uns untereinander segnen, das heißt, indem wir uns nicht alleine über den von Gott geschenkten Segen freuen, sondern ihn auch gerne mit dem anderen teilen. Indem wir dem anderen wünschen und gönnen, dass auch er den Segen des ewigen Lebens ererbt, den wir von Gott geschenkt bekommen haben, obwohl er mehr als Millionen Gründe hätte, ihn uns nicht zu überlassen. Wie oft hätte uns Gott alleine in der zurückliegenden Woche aus seinem Testament wieder streichen müssen, weil wir eben doch Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort vergolten haben. Wenn wir meinen, den Segen der Vergebung und des ewigen Lebens eher verdient zu haben als der andere, dann haben wir nicht begriffen, was bei Gott Gnade heißt. Dann meinen wir, selbst doch mindestens einen gewissen Anteil am ewigen Leben zu haben. Dann aber sind wir nicht besser als der andere, der offenbar sündigt.

Es bleibt dabei: Wir bilden durch den Glauben an Jesus Christus eine Wohngemeinschaft. Doch diese Wohngemeinschaft ist gefährdet – wir können einerseits durch unser Verhalten oder durch unsere Worte den anderen aus der Gemeinschaft der Geretteten vertreiben oder andererseits durch Hochmut uns selbst aus der Gemeinschaft ausschließen. Beides wäre äußerst tragisch! Darum lasst uns doch in dem Bewusstsein leben und die Wohngemeinschaft pflegen: dass wir eine Gemeinschaft von Sündern sind, die auf Gnade und Vergebung angewiesen ist. Die aber auch gerne alles tut, was durch den Heiligen Geist in ihren Kräften steht, um diese Gemeinschaft zu erhalten. Und dazu gehört eben, dass wir allesamt gleich gesinnt, mitleidend, brüderlich, barmherzig, demütig sind; weder Böses mit Bösem noch Scheltwort mit Scheltwort vergelten; sondern vielmehr nach der Gesinnung des Geistes handeln, der uns eint, indem wir von Herzen jedermann vergeben und bereit sind, gutes mit ihm und über ihn zu reden und zu tun. Dazu stärke uns Gott selbst durch seinen Geist. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Lied:	O Gott, du frommer Gott...	(LKG 248,1-3+5)
Schlusslied:	O Gott, du frommer Gott...	(LKG 248,7+8)

© 4. So. nach Trinitatis 2013, Pfarrer Michael Herbst – Zwickau-Planitz (ELFK)

Wochenspruch: *„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“* (Galater 6,2)